

Günter Brakelmann, *Der deutsche Protestantismus im Epochenjahr 1917* (= Politik und Kirche, Bd. 1), Luther-Verlag, Witten 1974, 348 S., kart., 15,80 DM.

Martin Greschat, *Der deutsche Protestantismus im Revolutionsjahr 1918/19* (= Politik und Kirche, Bd. 2), Luther-Verlag, Witten 1974, 200 S., kart., 10,80 DM.

Wenn man den beiden hier anzuzeigenden Büchern in ihrem kritischen Rasonnement gerecht werden will, so wird man vorweg von der Tatsache ausgehen müssen, daß die aus der Reformation hervorgegangenen deutschen evangelischen Landeskirchen in engem Zusammenhang mit der politischen Entwicklung der damals im Aufstieg begriffenen deutschen Territorialstaaten entstanden sind. Die sozial-politische Unfertigkeit der Deutschen hat das Schicksal der neuen Glaubensformen bestimmt. Das bedeutet keine Abwertung der theologischen Gedankenbewegung, ist aber ein notwendiger Hinweis, daß auch die Theologie keine zeitlose Weisheit ist. Gibt es doch keine evangelische Bekenntnisschrift, die nicht aus politischen Anlässen entstanden ist. So hat sich vom patriarchalischen Obrigkeitsregime über den aufgeklärten Absolutismus bis zum modernen Nationalstaat auch kirchenpolitisch ein Führungswille durchgesetzt, der auch in den Synodalverfassungen des vorigen Jahrhunderts keine wesentlichen Einschränkungen erfuhr. Auch die spärlichen pietistischen Erweckungen blieben stille Weiher in den Anlagen des landesherrlichen Kirchenregiments. Von hier aus erklärt sich nicht nur die Struktur dieser Kirchen, sondern auch ihre gesellschaftspolitische Stellung: Sie gehörten zu den konservativen, haltenden und erhaltenden Kräften traditioneller Lebensordnungen. Der 1. Weltkrieg war für sie eine Verteidigung des Bestehenden, die Krisis des Jahres 1917 eine gefährliche Bedrohung, die es abzuwehren galt. – Brakelmann zeigt in seinem Buch unter Zitierung und Auswertung eines reichen Materials, wie die Kirchen in diesem Epochenjahr noch unbedingter an die Seite der kämpfenden militärischen und konservativen politischen Kräfte rückten und das Kirchenvolk zum verbissenen Durchhalten bis zum ersehnten Siegfrieden aufriefen. Diese illusionäre Hoffnung schlug mit dem Zusammenbruch vom November 1918 um in eine starrreaktionäre Trotzhaltung. Es zeigte sich nach Überwindung der ersten Schockwirkung und nach dem Abflauen der radikalen Tendenzen, daß der kirchliche Protestantismus seinen Platz im nationalen Bürgertum hatte, das in Opposition zur Revolution und demokratischen Neuordnung stand. Diese Entwicklung zeigt das in gleicher Weise angelegte Buch von Greschat. Die Kirche war weit entfernt von einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Vergangenheit. Eine religiöse Erneuerung, die man gewiß nicht organisieren kann, lag außerhalb aller Möglichkeiten. Auf der ganzen Linie sollte nach Fortfall der Monarchien verwaltungsmäßig die Kontinuität gewahrt bleiben. Der deutsche Protestantismus blieb seinen Ursprüngen treu. Seine Geschichte wußte nichts von Umbrüchen. Die Volkskirche blieb eine Herrschaftsinstitution, in der die Gemeinden nur eine unterste, dienende Funktion besaßen, aber keine Eigenverantwortlichkeit besitzen sollten.

Die beiden Bücher mit ihrem reichen und ausführlich zitierten publizistischen Material bieten dem Leser viel Anregung zum kritischen Nachdenken. Sie sind wichtige Vorarbeiten für eine künftige Darstellung des neueren kirchlichen Protestantismus in bewegter Zeit.

Karl Kupisch